

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 19 (1890)
Heft: 3

Artikel: Theophrastus Paracelsus ist kein Appenzeller
Autor: Tobler, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-259867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theophrastus Paracelsus ist kein Appenzeller.

(Mitgeteilt von Dr. Gustav Tobler in Bern.)

Johann Caspar Zellweger nimmt in seiner Geschichte des Appenzellischen Volkes, Bd. III., Abt. 2, S. 371, den berühmten Arzt Theophrastus Paracelsus von Hohenheim für den Kanton Appenzell in Anspruch; er weiß zwar ganz gut, daß auch andere Länder und Orte ihn als den ihrigen ansprechen. Doch da Keszler in seiner „Sabbatha“ es als eine wohlbekannte Sache anführe, daß er ein „Höhener von Gais“ gewesen sei, so glaubt er mit Bestimmtheit dessen appenzellische Herkunft annehmen zu dürfen. Nun wird in den soeben erschienenen höchst interessanten „Paracelsus-Forschungen“ von Schubert & Sudhoff (2. Heft, Frankfurt bei Reiz & Köhler 1889, S. 96) diese Annahme einer eingehenden Untersuchung unterzogen, deren Resultat die völlige Haltlosigkeit der Zellweger'schen Darstellung ergibt. So unangenehm es für uns Appenzeller auch ist, einen berühmten Mann weniger unter unsren Bürgern zu besitzen, so gebührt doch der historischen Wahrheit die Ehre. Wir teilen deswegen aus den genannten Forschungen die auf die appenzellische Herkunft des Paracelsus bezügliche Stelle mit:

„Die vor hundert Jahren aufgekommene Behauptung, Theophrastus von Hohenheim habe eigentlich Höhener oder Höchner geheißen, welche nicht nur R. Finkenstein (in der Zeitschrift für Wundärzte und Geburtshelfer, Stuttgart 1861, XIV. Jahrg. 1. Heft S. 27), sondern auch in neuester Zeit

X Dörfle: Gastmann, R. Möller: „Fragtag von Höhnen.“ [Was einem Leidnis].
Nürnberg 1904. S. G. Potta.

Brügger von Churwalden (in Illust्र. internat. balneologische Ausstellungszeitung. Frankfurt 1881, Nr. 16 u. 17) wieder aufgewärmt haben, ist historisch absolut nicht begründet, und es scheint nachgerade hohe Zeit, dieselbe endlich wieder abzutun trotz Haller und seinen Nachbetern. Selbst die Vermutung Chr. Sigwarts (in Kleine Schriften, Erste Reihe 1881, S. 48), der Name „Höhener“ sei im Munde des Volkes aus „Hohenheimer“ korrumptirt worden, glauben wir nicht akzeptiren zu können. Theophrastus von Hohenheim hat mit den Höhenern von Gais keinerlei Gemeinschaft.

Zuerst kam diese Mär von Höhener durch Albrecht von Haller in Umlauf, welcher 1777 in seiner Bibliotheca med. pract. (Bd. II, S. 2) berichtete, daß nach den mehrfachen brieflichen Mitteilungen des Laurentius Zellweger „patriam Paracelso fuisse pagum Gaiss Abbatiscellanorum . . . Verum homini nomen fuit Höhener.“ Welche Quellen hatte Laurentius Zellweger für diese Behauptung? Haller nennt sie nicht und auch sein Gewährsmann Zellweger hat unsers Wissens nichts darüber veröffentlicht. Ohne Beweis genügt uns aber auch nicht der Name eines Albrecht von Haller zur Annahme einer solchen historischen Neuerung, wenn sie auf schwachen Füßen steht.

Ein etwas anderes Gepräge gewinnt die Sache bei Escher (in Eisch & Grubers Encyclopädie, 3. Sektion, II. Teil, S. 285) und kurz nach ihm bei Johann Caspar Zellweger (in Geschichte des Appenz. Volkes, 3. Bd., 2. Abt., S. 371), der im wesentlichen dieselben Beweise wie Escher anbringt. Nach diesen Autoren sollen Mitglieder der Familie Höhener aus Gais im Kanton Appenzell nach Schwyz ausgewandert sein und mit diesen auch Hohenheims Vater. Außerdem, und das ist der Hauptbeweis, soll Johannes Kessler in seiner „Sabbatha oder St. Gallische Reformationsgeschichte“ es als

etwas Bekanntes anzuführen, „daß Paracelsus ein Höhener von Gais gewesen.“

Allerdings führt J. C. Zellweger in seiner Geschichte des Appenzellischen Volkes Bd. 2, S. 467 unter den dortigen Geschlechtern der Epoche 1452—1513 auch den Namen Höhener auf und an der Uebersiedelung von Leuten dieses Namens nach dem Kanton Schwyz wird wol auch kein Zweifel sein. Aber ist das ein historischer Beweis, wenn neben Wilhelm Bombast von Hohenheim (auf dessen Jugendbilde sich schon 1491 das Wappen der Bombaste von Hohenheim gemalt findet), um 1493 im Kanton Schwyz auch der entfernt ähnlich lautende Name Höhener wirklich vorkam? Muß der Vater unsers Arztes darum schon ein „Höhener von Gais“ gewesen sein?

Aber das Zeugnis Johannes Keßlers! Das fiele anders ins Gewicht, denn Keßler konnte über Hohenheim recht wohl unterrichtet sein (Paracelsus war nämlich 1531 in St. Gallen gewesen). Bis zum heutigen Tag beruft man sich denn immer wieder auf Keßler, aber niemand hat in seiner nun schon seit 20 Jahren gedruckt vorliegenden „Sabbatha“ (herausg. von Ernst Götzinger) nachzusehen für nötig gefunden. Sie enthält aber kein Wort, welches Eschers und Zellwegers Behauptungen entspräche. Nur einmal wird Hohenheim in der „Sabbatha“ genannt (Bd. II, S. 288) und da heißt es einfach „Theophrastus von Hohenheim.“ In den beiden Bänden ist auch nirgends von einem „Höhener aus Gais“ die Rede, wie wir uns bei mehrmaliger genauer Durchsicht überzeugten.

Um dieser ärgerlichen Sache auf den Grund zu gehen, wandten wir uns an den Herausgeber der „Sabbatha“, Herrn Dr. Ernst Götzinger in St. Gallen. Dieser teilte uns in liebenswürdigster Weise mit, „daß die Sabbathha, deren Originalhandschrift hier liegt, durchaus nichts von dem „Höhener von Gais“ weiß; sie nennt an der betreffenden Stelle blos den Theophrastus von Hohenheim. Spätere Randbemerkungen

und dergleichen finden sich nicht vor und eine zweite Stelle, wo der Mann erwähnt wäre, ist sicher nicht vorhanden.“ Herr Dr. Gözinger hatte außerdem noch die Freundlichkeit, in Zürich (dem Wohnorte Eschers) anzufragen, ob sich dort auf der Stadtbibliothek vielleicht eine spätere und interpolirte Copie der Sabbathha befindet, welche Escher benutzt haben könnte; doch findet sich dort keine solche. Escher kann also nach Hrn. Dr. Gözinger nur durch einen schlecht beratenen St. Galler Gelehrten irregeführt worden sein.

Demnach findet sich in der Originalhandschrift Kesslers kein Wort davon, daß Hohenheim ein Höhener von Gais gewesen und der darauf gebaute Beweis Escher-Zellwegers ist hinfällig, wie die unbewiesenen Ausstreuungen Zellweger-Hallers. — Was 1777 in Umlauf gesetzt wurde, wird 1888 nun wol für immer begraben werden.“

Steht denn aber Paracelsus zum Kanton Appenzell in gar keinen Beziehungen und sind denn die vielen Sagen, die sich im Tale des Urnäschbaches von der ersten Mühle bis zu dem Roßfall oben im Tal mit dem wanderlustigen Manne beschäftigen, willkürliche Erfindungen einer gestaltungsreichen Phantasie? Schubert & Sudhoff (a. a. D. S. 151) sind geneigt, diese zwar unsichern Angaben, denen eine jede urkundliche Beglaubigung fehlt, immerhin zu akzeptiren; denn diesen mündlichen Überlieferungen kann kein ernster Zweifel entgegengesetzt werden. Wie wäre es sonst zu erklären, daß sich im Kanton Appenzell das Andenken an den eigentümlichen Mann so lange und so lebhaft hat erhalten können, wenn er nicht selber dort gewesen wäre? Und kann er nicht von St. Gallen aus, das er wahrscheinlich anfangs 1532 verließ, die höher gelegenen Nachbargegenden besucht haben? Nichts steht der Richtigkeit der Sache im Wege, daß Paracelsus in Hundwil und Urnäsch gewirkt und gelebt hat. Wol kann er ja auch nach Gais gekommen sein, wodurch die Vermischung

der Namen Höhener und Hohenheimer erst recht erklärlich würde. Vielleicht hat Paracelsus im Kanton Appenzell sogar eine seiner theologischen Schriften verfaßt. Die Paracelsische Abhandlung: „Quod Sanguis et Caro Christi sit in Pane et Vino et quomodo fidelibus intelligendum“ trägt in der ältesten der sieben Handschriften die Schlußnotiz: „Editum Rockenh. ad socios fideles.“ Das kann nun Rockenheim und Rockenhausen, aber ebensowohl Roggenhal im bedeuten, einen Bauernhof über dem Dorfe Bühler. Diese ansprechende Vermutung von Schubert & Sudhoff (a. a. D. S. 158) kann allerdings nur mit aller Reserve entgegen genommen werden.

Zellweger schrieb im Jahre 1840 in seiner Geschichte des Appenzellischen Volkes a. a. D., daß sich noch dazumal viele Sagen über Paracelsus in Hundwil und Urnäsch erhalten hätten. Mag sich niemand der Mühe unterziehen, diesen gewiß interessanten Geschichten nachzugehen, bevor sie völlig aus dem Bewußtsein des Volkes entschwunden sind und sie in den „Appenzellischen Jahrbüchern“ niedergelegt? Bei dem großen Interesse, das die Neuzeit dem „Reformator der Arzneiwissenschaft“ entgegenbringt und bei dem verhältnismäßig kleinen Material, das sich zur Herstellung von seinem Lebensbilde erhalten hat, ist auch der kleinste charakteristische Zug bemerkenswert und wird von dem Forsther mit Dank entgegen genommen.

Anmerkung. Theophrastus von Hohenheim, aus dem Geschlechte der württembergischen Adelsfamilie der Bombaste stammend, war 1493 in Einsiedeln geboren. Er studirte Medizin, wandte sich aber schon früh von der herkömmlichen aristotelisch-galenischen Methode ab und suchte ein neues, auf der Natur basirendes Heilverfahren zu begründen. Dadurch überwarf er sich mit den Aerzten und Apothekern seiner Zeit, die aus Unverständ und Haß gegen ihn eiferten, ihn verleumdeten und die unglaublichesten Dinge über ihn in Umlauf brachten. Deswegen brachte er es auch zu keiner festen Lebensstellung. Ruhelos trieb er sich in beinahe ganz Europa herum, bis er im Jahre 1541 eines gewaltsgemalten Todes starb.

„„„ ist nun wirklich! Wie fast man!““